



Nora Fingerscheidt

## „Systemsprenger“ Rezension zum Film 2019



Fotos: Filmverleih Port au Prince Pictures

„Systemsprenger“, mit diesem Etikett werden schnell all die Kinder und Jugendlichen versehen, die mit ihren herausfordernden und oftmals jenseits des Vorstellbaren liegenden Verhaltensweisen alle Beteiligten, Eltern wie die Professionellen von z.B. Schule und Kinder- und Jugendhilfe, an die Grenze ihrer Handlungsfähigkeit bringen. Dabei scheint es manchmal fast so, als sei mit dem Begriff „Systemsprenger“ ein gemeinsames, meist unausgesprochenes Wissen über die Bandbreite der gezeigten physischen wie psychischen grenzüberschreitenden Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen verbunden. Mit seiner Verwendung birgt der Begriff jedoch die Gefahr, nicht nur den Blick auf die Heterogenität und Besonderheit dieser als besonders schwierig etikettierten Kinder und Jugendlichen zu verstellen, sondern gerade wegen der gezeigten extremen Verhaltensweisen, die dahinter liegenden Gründe dafür wie die Bemühungen der Professionellen um diese Kinder und Jugendlichen nicht mehr sehen zu können. Aus fachlicher Sicht ist der Begriff „Systemsprenger“ daher begrenzt und mit der gebotenen Vorsicht zu benutzen. Für einen Spielfilm jedoch kann der Titel „Systemsprenger“ gewinnbringend sein und zwar dann, wenn es ihm gelingt, sowohl verallgemeinerte Verhaltensweisen, die Besonderheit der Kinder wie auch das Ringen der Professionellen um tragfähige Lösungen der Kinder- und Jugendhilfe darzustellen. Und, als wäre dies nicht bereits genug, wenn dabei keine/r der Beteiligten, weder das betroffene Kind, seine Mutter noch die Fachkräfte von Jugendamt, Inobhutnahmestelle, Schule oder der Wohngruppe, schlecht dabei weg kommen. Wenn es also gelingt, die extremen Verhaltens-

weisen des im Mittelpunkt stehenden Kindes, die Komplexität der dahinter liegenden Gründe für eben dieses Verhalten sowie die sich daraus entwickelnde Ohnmacht und Hilflosigkeit der Mutter wie der Fachkräfte so verdichtet darzustellen, dass nach dem Sehen des Filmes allen ZuschauerInnen, egal ob mit dieser Thematik grundsätzlich vertraut oder eben nicht, die besondere Situation dieser Kinder und Jugendlichen und das oftmals sehr große Engagement der Professionellen bei der Entwicklung von Lösungen, mehr als deutlich geworden ist. Ohne an dieser Stelle zu viel verraten zu wollen: Diese Aufgabe ist dem Film „Systemsprenger“ mehr als gelungen. Bereits der Einstieg des Filmes führt das Publikum an den Kern seiner Thematik. Die besondere Situation der Hauptdarstellerin Benni und ihre traumatische Vergangenheit werden so ungeschönt dargestellt, dass sich gleich zu Beginn die Frage stellt, wann denn die eigenen Grenzen im Umgang mit Benni und ihren Verhaltensweisen erreicht wären. Diese Authentizität in der Darstellung zieht sich durch den ganzen Film. Situationen wie sie der Film zeigt, sind eine Seite des Alltags in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die als Systemsprenger bezeichnet werden. ZuschauerInnen, die bis zu dem Film mit diesem Alltag nicht vertraut waren, werden an dieser Stelle vermutlich sagen: Hut ab vor der Leistung der pädagogischen Fachkräfte – und das völlig zu Recht. Dabei ist es eine weitere große Stärke des Filmes, dass er auch die andere Seite des pädagogischen Alltages nicht aus den Augen verliert. Und es wird auch die Lebenswürdigkeit von Benni und ihr –trotz widrigster Lebens- und Familienumstände- ungebrochener Wille zu

überleben, gelungen dargestellt. Insgesamt entfaltet der Film nicht nur für (angehende) Fachkräfte, beispielsweise aus der Kinder- und Jugendhilfe oder der Schule, sondern für alle ZuschauerInnen vielfältige Themen wie etwa Traumaarbeit, Bindungsverhalten oder Beziehungskontinuität, die alle in der pädagogischen Arbeit mit dieser Zielgruppe berücksichtigt werden müssen. Damit ist „Systemsprenger“ von Nora Fingerscheidt ein sowohl für die als Systemsprenger bezeichneten Kinder und Jugendlichen, als auch für alle Fachkräfte, die sich mit ihnen auf den oftmals langfristigen Weg der Änderung von Verhaltensweisen und Lebenssituationen machen, wichtiger Film. Er eröffnet dem Publikum den Einblick in die höchst problematische Lebenssituation von nicht wenigen Kindern/Jugendlichen, die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe, die Möglichkeit des Nachdenkens über das große Engagement der dort tätigen Fachkräfte und damit auf unterschiedlichen Ebenen vielfältige Reflexionspunkte. Das hohe Engagement und die gute Recherchearbeit der Filmemacherin in Einrichtungen der Jugendhilfe und bei sogenannten „Systemsprengern“ sowie die Beratung durch Fachleute verdienen Respekt. Die offensichtlich sehr gute Vorbereitung hat zu einem hervorragendem, auch emotional mitnehmendem Film beigetragen, den Sie gesehen haben müssen.

---

*Prof. Dr. Petra Mund  
Professorin für Sozialarbeitswissenschaft  
und Sozialmanagement  
Kath. Hochschule für Sozialwesen Berlin  
Köpenicker Allee 39-57 • 10318 Berlin  
petra.mund@khsb-berlin.de*